



Gronostay, Dorothee (2019): *Argumentative Lehr-Lern-Prozesse im Politikunterricht. Eine Videostudie*. Wiesbaden: Springer VS

In dieser Videostudie „Argumentative Lehr-Lern-Prozesse“ werden kontrovers inszenierte Diskussionen mit Posi-

tionsvorgabe im Politikunterricht untersucht. Die sehr lesenswerte Dissertation an der Universität Duisburg-Essen enthält drei empirische Teile, die an anderen Orten veröffentlicht worden sind. Integriert werden die Forschungen durch argumentationstheoretische, politikdidaktische und lehr-lern-psychologische Konzeptionen – ein überzeugender Zugang!

Die Frage an die empirische Forschung mit Hilfe qualitativer Inhaltsanalysen und quantitativer Auswertungen (außerdem wurden Fragebögen eingesetzt) lautet: Welche Lernaktivitäten – z.B. Diskussionsteilnahme (ja/nein) und Art der Wortbeiträge (transaktiv: ja/nein) – zeigen Lernende am konkreten Beispiel von Diskussionen im Fishbowl-Format um die Weiterführung von Klagen für ein NPD-Verbot? In fünf Experimentalklassen wurden vorher Argumentationstrainings durchgeführt, in weiteren fünf städtischen Gymnasialklassen in NRW wurden die Diskussionen nach demselben Verlaufs-Plan (Kontrollklassen) ohne dieses Training durchgeführt. Die videographierten Stunden wurden transkribiert, sequentiell ausgewertet und quantitativ verarbeitet.

Die politikdidaktische Sicht zentriert mit überzeugenden Literaturbezügen auf den Beutelsbacher Konsens als Prozessstandard für demokratisch-politische Bildung, dem das Argumentieren (nach Toulmin u.a.) und die diskursive Unterrichtsgestaltung zugeordnet werden.

Zu den wichtigen Ergebnissen gehört z.B., dass mit zunehmendem Wettbewerbscharakter des Diskussionsformats die Verwendung kooperativer und integrativer Sprechakte abnimmt; Rede-

beiträge der Kritik dominieren dann. Auch wird die Qualität und Transaktivität der Diskussion durch ein fachspezifisches Argumentationstraining gefördert. Und weiterhin: Die mündliche Beteiligung am argumentativen Diskurs zeigte – im Gegensatz zum fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch – Zusammenhänge mit Persönlichkeitsmerkmalen und kommunikativen Dispositionen der Teilnehmer/innen, z.B. positiv mit Extraversion.

Mit solchen Daten regt das Buch zu weiterer Unterrichtsforschung zu anderen Varianten kontroverser Formate an: z.B. vom Pro-Kontra-Streitgespräch über die Dilemma-Methode zum offenen Unterrichtsgespräch. Zu fragen wäre dabei auch: Welchen Lernenden nützt was mehr oder weniger? (Lernmilieu bzw. Schulformen, Altersgruppen, Geschlecht u.a.m.) Hierfür brauchte unser Fach ein großes Forschungsinstitut, vergleichbar dem IPN in Kiel (Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik).

Eine unterrichtspraktische Konsequenz mag diese sein: Das kontrovers inszenierte Gespräch braucht eine Phase der gemeinsamen Auswertung, in der die Teilnehmenden sich distanzieren und die Abläufe reflektieren und beurteilen können. Sonst bleiben sie beim handlungsorientierten Gegeneinander, was das Gewinnen / Verlieren bzw. das erfolgreiche Überzeugen der anderen betont – aber noch nicht Mündigkeit (hier: die kognitive Aktivierung durch Konflikt für den Erwerb demokratischer Kompetenzen) bedeutet.

Zu wünschen ist also, dass diese Forschung in einem Verbund qualitativen und quantitativen Arbeitens im größeren Umfang fortgesetzt werden könnte. Die Politik-Didaktik hat dafür die nötigen Konzepte und Personen zu bieten.

Sibylle Reinhardt